

Also das wäre Verbrechen daß einst Properz mich
begeistert,

Daß Martial sich zu mir auch, der verwegne, ge-
fellt?

Daß ich die Alten nicht hinter mir ließ, die Schule
zu hüten;

Daß sie nach Latium gern mir in das Leben gefolgt?
Daß ich Natur und Kunst zu schaun mich treulich be-
strebe,

Daß kein Name mich täuscht, daß mich kein Dogma
beschränkt?

Daß nicht des Lebens bedingender Drang mich, den
Menschen, verändert,

Daß ich der Heuchelei dürftige Maske verschmäht?
Solcher Fehler, die du, o Muse, so emsig gepflegt,
Reihest der Pöbel mich; Pöbel nur sieht er in mir.

Ja sogar der Bessere selbst, gutmüthig und bieder,
Will mich anders; doch du, Muse, befehlst mir
allein.

Denn du bist es allein, die noch mir die innere Jugend
Zurück erneuest, und sie mir bis zu Ende ver-
sprichst.

Aber verdopple nunmehr, o Göttin, die heilige Sorg-
falt!

Ach die Scheitel univallt reichlich die Locke nicht
mehr:

Da bedarf man der Kränze, sich selbst und Andre zu
täuschen;

Kränzte doch Cäsar selbst nur aus Bedürfnis das
Haupt.

Hast du ein Lorbeerreis mir bestimmt, so laß es am
Zweige

Weiter grünen, und gib einst es dem Würdigern
hin;

Aber Rosen winde genug zum häuslichen Kranze;

Bald als Lilie schlingt silberne Locke sich durch.

Schüre die Gattin das Feuer, auf reinlichem Herde
zu kochen!

Werfe der Knabe das Reis, spielend, geschäftig
dazu!

Laß im Becher nicht fehlen den Wein! Gespräche
Freunde,

Gleichgesinnte, herein! Kränze, sie warten auf
euch.

Erst die Gesundheit des Mannes, der endlich vom
Namen Homeros

Kühn uns befreiend, uns auch ruft in die vollere
Bahn.

Denn wer wagte mit Göttern den Kampf? und wer
mit dem Finen?

Doch Homeride zu seyn, auch nur als letzter, ist
schön.

Darum höret das neueste Gedicht! Noch einmal ge-
trunken!